

Zeitschrift: Kinema
Band: 4 (1914)
Heft: 16-17

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Film-Beschreibungen.

Der Klub der Dicken.

Die Neue Filmgesellschaft braucht keine Reklametrommel zu rühren, ihre „Kanone“ Martin Gms schießt los und alle Welt lacht Freudentränen. Als Sargfabrikant Leberecht Kurz ist er Vorsitzender vom „Klub der Dicken“, dessen Mitglieder alle trotz eines erneuerten Treueschwures der geprüften Masseuse Mlle Yvonna unter die Hände geraten. Wenn Frä. Jensen-Gck die Masseuse darstellt, ist dies selbstverständlich. Verliert ja sogar der junge Soldat des Apothekers Gistig sein Herz bei ihrer ihm gegenüber so liebevollen Behandlung. Die Frau Sargfabrikantin erscheint ebenfalls im Massagesalon und findet die Hosen ihres Gatten, ohne daß dieser gerade darin steckt. Und als beim 10. Gründungsfest des Klubs alle Frauen allein beim Festmahl erscheinen, wissen sie ihre Eheherren bei der Verführerin zu suchen, aber nur schwer zu finden, denn Mlle Yvonna mußte einen vor dem anderen ihrer geheimen Kunden verstecken. Wenn ein Schrank plötzlich sechs Beine hat und „türmt“ eine Chaiselongue lebendig wird und an dem Kandelaber drei Zentner Fleisch hängen, so kann man sich ungefähr vorstellen, welchen possenhaften Ulf dieses dreiaktige Lustspiel mit dezent-pikanter Würze birgt. Die Darstellung ist eine flotte, nicht outrierte, die Photographien tadellos und die Leistungen des Regisseurs Gbelst trotz der Burleske ernste, gelungene Arbeit, die ihren Glanzpunkt im Salon der Masseuse mit einem halben Duzend Türen aufzuweisen hat. Ein rechter Erfolg aller Beteiligten, der auch bei allen jenen, die gerne lachen, Erfolg haben wird.

Ins Blinde hinein.

Ein Viteraria-Film von Björn Björnson inszeniert. Hochzeit ist's! Die Braut verbrennt Jugenderinnerungen. Einen Brief von Kurt, der entsagt, damit der andere glücklich werde, verschonen die Flammen. Vor dem Antritt der Hochzeitsreise findet ihn der Gatte. Allein Fitterwochen, Herbittage verschrecken jeden Argwohn. Kurz darauf tele-

Wie auf einer einsamen Insel mitten im Meere des Lebens stehend, so kam ich mir manchmal vor. Nie verließ ich den allerdings ausgedehnten Park, welcher unsere Villa umgab. Ich beschäftigte mich jetzt viel mit dir; trotz der ernsten Umgebung warst du ein fröhliches Kind und deine Augen lachten mir stets in hellem Uebermut entgegen, daß bei dem Anblick das heißeste Weh in mein Herz zog. Waren es doch ganz deines Vaters Augen.

Derselbe frohe Ausdruck hatte in den seinen gelegen, bis die böse Leidenschaft des Spiels von ihm Besitz genommen. Wie quälte ich mich mit den bittersten Selbstvorwürfen! Immer stiegen die letzten Tage vor meinem Geiste auf. Warum hatte ich nicht nachgegeben in meinem kindischen Trotz! Dann wäre er wohl nicht an dem Abend gegangen und das furchtbare Unglück, das sein und unser Leben vernichtet, abgewendet. Einmal habe ich ähnliches zu Jürgen ausgesprochen. Er tadelte meine selbstquälerischen Gedanken. Ich dürfe mir keine Schuld beimessen; Leo wäre unaufhaltsam seinem Verhängnis entgegengegangen. Er habe ihn viel gewarnt. Traurig genug, daß er so wenig an das Geschick derjenigen gedacht, für die zu leben und zu sterben seine heiligste Pflicht gewesen. — Dann schwieg ich. Oft schon hatte auch ich so gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

phonierte Kurt an die junge Frau, durch Drohung zwingt er sie zu einem Stelldichein. Sie sagt sich für immer von ihm los, um ihn als neuen Sekretär ihres Gatten wieder zu finden. Nun will sie diesem alles bekennen. Sie vermag die angefangenen Zeilen nicht zu vollenden. Sie verschwindet in die Schreibtischschublade. Eines Tages geht der Gatte mit einem Freunde fort. Der Sekretär, erst mit sich kämpfend, nähert sich seiner jetzigen Prinzipalin. Diese bleibt standhaft. Er wirft sich auf sie, sie ringen. Des Mannes Freund war auf einem Waldweg gestrauchelt. Ein Armbruch ist Schuld an vorzeitiger Heimkehr. So tritt der Gatte ins Zimmer und glaubt, der Sekretär wolle stehlen. Dieser gibt dies zu, die Ehre der Hausfrau zu retten. An der Schrift des Sekretärs erkennt der Gatte, daß er Kurt vor sich habe. Dieser leugnet, doch die plötzlich hinzukommende Frau gibt es zu. Der Sekretär wird verjagt, der Gatte ist entsetzt, die Frau flieht und will sich ins Wasser stürzen. Da siegt die Liebe. Der nachgeeilte Mann verhindert sie an ihrem Vorhaben. Die Aufregung wirft sie aufs Krankenlager. Im Fieber spricht sie vom Brief in der Tischlade. Nun erkennt der Gatte, daß seine Eifersucht unbegründet war. Doch die Fieberhitze treibt die Kranke aus dem Bett, ein Herzschlag raubt sie dem bekehrten Gatten für immer. Ergreifend wie das Sujet, ist auch das Spiel der Hauptbeteiligten, unter denen besonders der Darsteller des Gatten hervorragend. Die Pracht der Zimmereinrichtungen, gut gewählte Freilichtszenen, das entzückende Herbittagidyll alles in scharfer, klarer plastischer Photographie, geben dem Film ein außergewöhnliches Relief, das der Viteraria nur Ehre macht.

Spartacus.

(Monopolfilm von Jos. Lang, Zürich.)

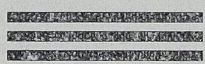
Welch feistlicher Jubel durchbraust die menschengefüllten Straßen des alten Roms! Tempel und Hallen sind bekränzt, und auf ihren Marmortreppen drängt sich das Volk in frohen Scharen mit Blumen geschmückt und Palmenwedel zum Gruße schwingend! Marcus Licinius Crassus feiert seinen Triumph, der Konsul und zugleich der reichste Mann des römischen Staates, von dem die Geschichte meldet, daß er einstmals das Volk an 10,000 Tischen gespeist habe und drei Monate mit Nahrungsmitteln versorgen ließ. Als siegreicher Feldherr hält er seinen Einzug in die ewige Stadt, nachdem es ihm gelungen ist, Thrazien, das blühende Land, zu unterwerfen. Schon lenkt der Zug ein in die altherwürdige via sacra. Vier weiße Zelter ziehen den prächtigen Wagen des Triumphators. Doch dem Licht folgt die Nacht, dem Frohlocken der Schmerz. Noch halb geblendet von der königlichen Pracht des mächtigen Mannes fällt der Blick auf einen Zug kummervoller Gestalten. Es sind jene Unglücklichen, denen es nicht vergönnt war, auf den Gefilden der Schlacht ein ehrenvolles Grab zu finden, jene Vermissten, die ein mißgunstiges Geschick lebend in die Arme des erbarmungslosen Siegers lieferte, denn nach dem grausamen Kriegsbrauche jener Zeit ist für sie die Sonne der Freiheit für immer dahin. Doch plötzlich verstummen die bald mitleidigen, bald höhnischen Bemerkungen des schaulustigen Volkes; dort inmitten der vornehmsten Gefangenen naht der unglückliche Fürst des eroberten Landes, Spartacus, dessen Ruf der Tapferkeit und Stärke sich bereits in der Haupt-

stadt verbreitet hat. Mit Staunen betrachtet die Menge die edle, athletische Gestalt des jugendlichen Fürsten, und mit nicht geringer Verwunderung weilt der Blick auf Idamis, seiner lieblichen Schwester, deren Anmut selbst der bitterste Schmerz nicht zu entstellen vermag. Inzwischen hat der Festzug die Stufen des Siegestempels erreicht. Mit feierlicher Würde betritt der Triumphator die Hallen des berühmten Bauwerkes und empfängt dort aus den Händen des Hohepriesters die Siegeskrone. Damit hat die Zeremonie ihren Höhepunkt und Abschluß gefunden und der glückliche Feldherr begibt sich inmitten des jubelnden Volkes nach seinem Palaste. Die Gefangenen aber werden unter Geißelhieben ihren Kerker zugewandt. Doch in den finstern Mauern des Gefängnisses vermag Idamis ihre mühsam erkämpfte Fassung nicht länger zu bewahren. Von Schmerz überwältigt, bricht sie zusammen. Ist es doch nicht der Bruder allein, von dessen Herz man sie trennt, auch Amoricus, ein Freund und Schicksalsgenosse des Spartacus und zugleich der Geliebte ihres Herzens, wird ihr auf immer entzogen. Mit tröstenden Worten suchen sie die beiden Männer aufzurichten, und besonders Spartacus, dem ein natürliches Selbstvertrauen innewohnt, ermutigt die unglückliche Schwester: „Du liebst Amoricus, laß dir nicht bange sein um ihn.“ Ein holder Empfang wird dem Feldherrn in seinem Palaste zuteil. Emilia, des Grassus jugendliche Tochter, eine echt römische Schönheit, wirft sich in glücklicher Freude dem glücklich Heimgekehrten an die Brust. Aufmerksam lauscht sie dem Bericht ihres Vaters. Ueber die gefangenen Fürsten Thraziens habe er bereits Bestim-

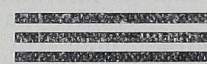
mungen getroffen. Spartacus solle mit dem Gladiatoren im Zirkus kämpfen, die reizende Idamis aber habe er ihr zur Sklavin auserwählt. Zwar dankt Emilia dem Vater zärtlich für seine Aufmerksamkeit, doch als sie allein im Gemach zurückbleibt, stimmt sie ihre Freude zu nachdenklichem Ernst. Ihr Herz fühlt Mitleid mit jener Unglücklichen, die man jäh und brutal aus Glück und Reichtum gerissen hat. Bald trifft der Befehl des Konsuls im Gefängnis ein und für Idamis hat die Stunde des Abschiedes geschlagen. Noch einmal wehrt Spartacus durch den eisernen Griff seiner muskulösen Hand der allzu rohen Gewalttätigkeit des Sklavenaufsehers, aber außerhalb der Kerkermauern vermag er die Schwester nicht mehr zu schützen. Man schleppt die Verzweifelte zu den Füßen ihrer zukünftigen Herrin, angstvoll erwartet sie von deren Lippen die ersten harttherzigen Befehle. Doch die frohe Zuversicht des Bruders scheint sich schnell in ungeahnter Weise zu rechtfertigen. Mit milden Worten wird sie von Emilia empfangen: „Du wirst bei mir bleiben; doch nicht als Sklavin, sondern wie eine Schwester.“ Bald ist Spartacus von dieser erfreulichen Schicksalswendung in Kenntnis gesetzt, und unverzüglich macht er sich auf, der hochgesinnten Tochter des Konsuls seinen Dank abzustatten. Die edle Gestalt des unglücklichen Fürsten macht auf Emilia einen tiefen Eindruck, und leise knüpfen die Schicksalsgöttinnen ein unsichtbares Band zwischen beider Herzen. Aber noch bleibt dem jungen Helden keine Zeit, romantischen Träumen nachzuhängen. Zurück muß er, in die brutale Wirklichkeit. Es gibt morgen jenen schreckensvollen Kampf auf Leben und Tod in den Mauern

Kino-Plakate

Cliché-Plakate u. gewöhnliche



ein- und mehrfarbig



liefert zu billigen Preisen
geschmackvoll und prompt

Buch- & Anzeigen-Druckerei K. Graf

Begründet 1865

Bülach-Zürich

Telephon Nr. 14

Druck und Verlag des „Kinema“.

des Zirkus, jenes furchtbare Spiel, wie es nur ein von Mord und Menschenblut übersättigtes Zeitalter zu seiner festtäglichen Belustigung erfinden kann. Nahe dem Zirkus in einem Wirtshaus, genannt die Schänke des Todes, verbringen die Gladiatoren ihre wenigen freien Augenblicke. Dort finden wir auch Spartacus und Amoricus wieder. Angewidert durch das rohe Gebahren jener zum Vieh entarteten Gesellen und durch das schamlose Gelächter ihrer Dirnen halten sie sich abseits, das Schicksal Idamis und den bevorstehenden Kampf besprechend. Doch die Hänjelsucht der übermütigen Burtschen läßt sie nicht in Frieden. Noricus, der Anführer der Gladiatoren des Grassus, sucht sie auf ihre Kosten zu belustigen: „Morgen werden wir uns im Zirkus abjachten, also auch du gehörst, wie wir, zum Schlachtvieh.“ — „Menschen, die so verrohen wie du, verdienen es, Sklaven zu bleiben“, ist die verächtliche Antwort. — Da packt den Gladiator maßlose Wut, und wie ein Tiger stürzt er sich auf den kühnen Sprecher. Doch er kommt an den Unrechten. Leicht, wie ein Federball, hebt ihn Spartacus empor und schleudert ihn zurück in den Kreis seiner erstaunten Genossen. Zwar hatte sich der starke Thrazier nun die erwünschte Ruhe, aber gleichzeitig einen unveröhnlichen Feind geschaffen. Endlich rückt der schicksalschwere Augenblick heran. In unabsehbaren Scharen strömt das Volk in die weiten Hallen des Zirkus Maximus. Bald geben zwei Trompeter das Signal zum Beginn des Kampfes. Hundert Gladiatoren unter Anführung des Spartacus kämpfen gegen hundert unter dem Befehl des Noricus. Es währt nicht lange, so ist die Arena der Schauplatz eines schreckenerregenden Kampfes und schon hält der Tod reiche Ernte und tränkt den Sand mit dem Blute der Gemordeten. Droben in der Loge des Grassus verfolgt Emilia, als echtes Kind ihrer Zeit, mit aufgeregten Blicken das ebenso interessante wie graufige Schauspiel. Vielleicht jubelt ihr Herz unbekümmert ob der überlegenen Kraft und Tapferkeit des herrlichen Mannes, aus dessen Augen ihr vor kurzem das Gefühl ehrfurchtvollen Dankes ihr entgegengestrahlt? — Ganz anders Idamis. Mit bleichen, blassen Wangen und bebenden Rippen bangt sie um das Schicksal ihres Geliebten Amoricus. Da dringt ein gellender Schrei aus ihrem Munde. Der Geliebte sinkt, von Noricus schwer verwundet, auf den Sand nieder. Schnell eilt Spartacus dem Freunde zu Hilfe. Voll Zorn und Schmerz dringt er mit verdoppelten Kräften auf seinen Gegner ein. Listig entfernt er sie von einander und besiegt dann die einzelnen mit leichter Mühe. Endlich, als letzter, bricht auch Noricus zusammen, ermattet unter den Schwertstreichen des kühnen Thraziens. Schon richtet dieser die totbringende Waffe auf das Herz des Wehrlosen, aber großmütig läßt er ihm noch einmal das Licht des Lebens. Da braust im von allen Seiten des gewaltigen Zirkus der Beifall des begeisterten Volkes entgegen, und stürmisch dringen zur Loge des Konsuls die Rufe nach Freiheit für den starken Spartacus. Der Stimme des Volkes und seines eigenen Herzens nachgebend, setzt Grassus den tapferen Thrazierfürsten in Freiheit. Neidvoll blickt Noricus auf den glücklichen Gegner, der fortan den Platz als Führer der Gladiatoren einnehmen wird, während er selbst in den Stand eines gemeinen Fechters zurücktreten muß. In seiner schwarzen Seele entsteht ein Haß, der jede Regung der Dankbarkeit im Keime erstickt. Emilias dunkle Augen

leuchteten auf, als der Vater den geliebten und bewunderten Jüngling aus der Schmach des Sklaventums erhob. Nun wird sie ihrer Ehre, als Tochter des Konsuls nichts mehr vergeben, wenn sie den Geliebten zu einem nächtlichen Stelldichein in den Garten ihres Palastes bestellt. Voll Erwartung sehnt sie auf ihrem Zimmer die Stunde der Liebe herbei und ungeduldig graben sich ihre weißen Hände in das Fell eines Panthers. Endlich naht der sehnlische Augenblick, vorsichtig eilt sie hinaus in das nächtliche Schweigen des großen Parkes. Dort harret ihrer schon Spartacus, und bald hat der Gott der Liebe zwei glückliche Herzen vereint.

— Doch was schleicht dort leise herbei? Wir erkennen im Mondenschein des Noricus blaßes, vor Neid entstelltes Gesicht. Der Aerger über die Befreiung seines Gegners läßt ihm keine Ruhe, und nun wird er hier Zeuge eines Glückes, das seine Sklavenseele kaum zu ahnen vermochte. Maßlose Wut überkommt ihn und unheilvolle Pläne durchkreuzen sein Hirn. Aber noch soll sich keine Gelegenheit zur Rache bieten. Unberechenbare Ereignisse führen Spartacus hinauf zu den Höhen geschichtlicher Bedeutung und entziehen ihn dem Bannkreis kleinlicher Privatinteressen. Grassus gibt ein großes Fest in seinem Palaste. Wiederum spielen zur Erhöhung des Glanzes und der Pracht des reichen Gastgebers Gladiatorenkämpfe eine Rolle. Diesmal ist Amoricus, dessen Gesundheit sich inzwischen wieder hergestellt hat, zum Streite mit einer Anzahl Gladiatoren ausersehen. Als äußerst gewandter Fechter trägt Amoricus den Sieg über alle davon. Da wandelt Grassus in übermütiger Feststimmung die Laune an, Spartacus zum Kampfe mit Amoricus aufzufordern. Vergebliche Mühe, sich dem Befehl des Konsuls zu entziehen. Eine Anzahl Fäuste packen den Widerstrebenden. Doch die Riesenkraft des Spartacus schleudert sie alle von sich. In größeren Mengen dringt man auf ihn ein. Da in höchster Not greift er zu einem verzweifeltsten Mittel. Mit donnernder Stimme ruft er die anwesenden Gladiatoren auf zur Rache für die ihren Kameraden angetane Gewalt. „Folgt mir und erobert Euch mit mir die Freiheit!“ Ohne Zaudern scharen sich die an Tod und Mord gewöhnten Krieger um den König Thraziens. Mit leichter Mühe verjagt man den Konsul und seine Festgenossen aus den Hallen des Palastes. Dann geht es mit weithin schallendem Aufruf zur Empörung durch die Straßen der Hauptstadt. Aus den Gefängnissen, aus den Gelassen des Zirkus brechen unter Freiheitsrufen Gladiatoren und Sklaven hervor. Der immer mehr anschwellende Menschenstrom wälzt sich der Porta Capena zu. Unaufhaltsam geht es den Apenninen zu, auf deren schroffen Felsengehängen Spartacus die römischen Legionen zu erwarten gedenkt. Inzwischen tritt in der Hauptstadt schnell der Senat zusammen. In flammender Rede fordert Grassus die versammelten Väter zur Bestrafung der Empörer auf. Man überträgt ihm den Oberbefehl über ein gegen die Gladiatoren und Sklaven gerüstetes Heer. Aber Spartacus hat trotz Kriegs- und Lagerlärms seine Geliebte nicht vergessen. Durch Amoricus sendet er in einem Schreiben die Versicherung seiner unwandelbaren Liebe. Da entschließt sich das schöne Kind des Konsuls, um einen Zusammenstoß zwischen beiden ihr gleich lieben Männern zu vermeiden, den Geliebten aufzusuchen und ihn zu bitten, von der Empörung ab-

zulassen. Unter Führung des getreuen Amoricus eilt sie zusammen mit Idamis heimlich den Apenninen zu.
(Fortsetzung folgt.)

„... ich habe ihn zu sehr geliebt!“

Mit großer Freude greift hier der Kritiker zur Feder denn dieser herrliche Film von Benno Wolff ist voll so zarter Feinheiten und vornehm empfundener Effekte, daß er als ein verkörpertes Hohelied der vollkommensten Filmkunst bezeichnet werden muß. Diese flimmernden Nuancen, brillanten Effekte, psychologischen Stimmungen und ästhetischen Schönheiten vereinigen sich so zur lückenlosen Augen- und Herzensweide, daß wir dieses Bildwerk wortlos und stolz unsren Feinden zeigen sollten. Alles ist apart, geistvoll empfunden, Stil und Geschmack. Eine Tragödie, wie sie früher schon hätte kommen sollen. Lydia Borrelli in der Hauptrolle ist eine Künstlerin die ihre deutschen Kolleginnen weit in den Schatten stellt. Wer seinem Publikum etwas Apartes servieren will, bringe diese exzellente Kunstleistung, dessen Wert nicht hoch genug veranschlagt werden kann.



Verschiedenes.

— Ueber die Filmbranche wird, wie die „Frankfurter Zeitung“ hervorhebt, in dem von den Ältesten der Kaufmannschaft herausgegebenen Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie erstmals berichtet. Danach ist Berlin der Sitz einer großen Anzahl von Filmfabriken, während andere auswärtige und ausländische Fabriken Zweigniederlassungen oder Vertretungen unterhalten. Das inventierte Kapital sei sehr bedeutend, der Umsatz in Material, Honoraren und Löhnen außerordentlich hoch. Der fortwährende Wandel auf dem Filmmarkt (Autorfilms, dann Schauspielerfilms, dann Ausstattungsfilms) bedinge eine wesentliche Erhöhung der Verkaufspreise, sodaß die Kinotheater mit immer größeren Anschaffungskosten zu rechnen haben. Es komme dazu, daß eine Zeit lang Sims von größerer Länge, dann wieder kürzere bevorzugt wurden, daß bald „Dramen“, bald „Luftspiele“ in Gunst stehen. Das Filmgeschäft ist kein ruhiges Geschäft, da auch die verschärften polizeilichen Vorschriften das Geschäft erschweren; eine gewisse Ueberproduktion sei eingetreten, weil die Theaterbesitzer aus Ersparnisgründen den einzelnen Film möglichst lange ausnützen. Ob die Verbindung von Bild und Wort die Hoffnung verwirklichen wird, bleibe abzuwarten; für die Industrie als solche falle sie vorläufig noch nicht ins Gewicht. Das Verleihgeschäft konzentriere sich mehr und mehr in einigen Firmen. Die Leihgebühr der sogen. „Schlager“ oder „Monopol“-Films haben zum Teil eine bedenkliche Höhe erreicht. Für die Kinotheater seien die Zeiten der großen Gewinne vorüber; viele Kinos mußten geschlossen werden. Die Rohfilmfabrikation in Berlin macht Fortschritte. Das bisherige Monopol einer ausländischen Firma werde mehr und mehr durchbrochen. Die Verwendung unentflammbarer Films trete schon bemerkbar in die Erscheinung. Der Export sei sehr beträchtlich, allerdings viel ge-

ringer als der Import ausländischer Films, für den besonders Frankreich, Italien, Dänemark und Amerika in Betracht kommen. Es sei nicht zu verkennen, daß das deutsche Publikum fremdländische Fabrikate viel kritikloser aufnehme als das fremde Publikum deutsche Fabrikate. Da aber in dem ganzen Geschäftszweige unter Anspannung aller Kräfte und Energie gearbeitet wird, so dürfte er auch weiterhin einen wichtigen Faktor im Berliner Geschäftsleben darstellen.

— Eine neue Film-Industrie in München. Unter besonders günstigen Auspizien hat sich hier unter der Firma „Kino- und Film-Industrie Monachia, Martin u. Co., Sitz München, Reichenbachstraße 1a, ein Unternehmen gebildet, welches speziell den Zweck verfolgt, Bayern mit seinen Naturschönheiten, Kunstbildungen, Völker, deren Sitten und Gebräuche im Film festzuhalten und als kulturhistorische Dokumente der Nachwelt zu überliefern; ferner die Sagen des Landes dramatisch zu gestalten, die allgemeine Volkswissenschaft zu pflegen und dadurch den Beweis zu liefern, daß die Film-Industrie auch dazu berufen ist, als lebendes Geschichtswerk zu dienen. An der Spitze des Unternehmens stehen tüchtige Fachleute. Die leitende Direktion hat Herr Max Martin, ein bekannter Theaterfachmann und -Techniker, übernommen.

Gelegenheitskauf.

Verkaufe wegen Nichtgebrauch neuen, ungebrauchten

Luftdesinfektor

1123

mit 1/2 Liter Essenz zusammen für nur 90 Fr. Adresse bei der Expedition des „Kinema“ in Bülach-Zürich.

Kletr. Pianos.

Spezialmodelle für Kinos

Occasions. Kataloge gratis und franko.

A. Emch,

19, Avenue du Kursaal, 19

Montreux.

Operateur sucht per sofort Engagement, deutsch und französisch sprechend. Tüchtiger Reparateur und Installateur.

Offerten unter Chiffre Dc 3029 D an Haasenstein & Vogler, Basel.

7. 111

Kino-Fachmann

sucht Stellung als

Geschäftsführer oder Operateur,

würde eventuell ein Geschäft auf eigene Rechnung übernehmen. Offerten unter Chiffre 109 an den Verlag des „Kinema“.